

Etwas zum Schmunzeln?

Zwei Episoden aus der Apostelgeschichte

In einer Gebrauchsanweisung oder einem Telefonbuch erwarten wir keine Witze zu finden. Manche Gebrauchsanweisungen sind allerdings zum Lachen: entweder durch unfreiwillige Komik etwa in einer unmöglichen Übersetzung oder weil sie so unverständlich sind, dass nur noch verzweifertes Gelächter übrig bleibt.

Auch die Bibel schlagen wir nicht auf, um zu lachen, wenngleich die Erlösten wohl den Tod verlachen mögen. Da sich aber in der Heiligen Schrift viele Erzähltexte finden, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass es auch humorvolle Passagen gibt, Erzählungen mit Augenzwinkern oder Ironie, die zur Selbsterkenntnis anleiten: So sind wir Menschen. Es kann allerdings auch sein, dass wir einen Text komisch finden, der gar nicht so gemeint ist; dann läge ein Missverständnis vor, welches vermutlich in Fremdheit gründet. Wir finden ja manches nur deshalb zum Lachen, weil wir es schlicht nicht verstehen.

Über zwei Texte der Apostelgeschichte bin ich „gestolpert“ und frage mich, ob sie im einen Fall humorvoll gemeint und im andern Fall mit Ironie verfasst sind. Ich stelle sie dem Leser vor und frage nach den Absichten des Erzählers.

Das eine ist die Geschichte von der Abschiedspredigt des Apostels Paulus in Troas (Apg 20,7–12), wo die Gemeinde sich im dritten Stock eines Mietshauses versammelt hatte. Paulus fand und fand kein Ende, und dann passierte es: „es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus so lange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgehoben.“ Doch Paulus wirft sich über den jungen Mann und erklärt, dass der lebt. Und dann geht der Gottesdienst weiter, und Paulus redet immer noch weiter, bis zum Morgengrauen.

Bildhaft kann ich das vor mir sehen, wie der schriftgelehrte Paulus redet und redet und wie der junge Eutyches, wahrscheinlich erschöpft nach einem langen Arbeitstag, mit seiner Müdigkeit kämpft, immer wieder wegnickt und schließlich „in einen tiefen Schlaf fällt“. Die Folge ist allerdings schlimm, und das weckt auch mich aus meinen Betrachtungen: der junge Mann wird „tot aufgehoben“. Will Lukas, der Erzähler der Geschichte, dass wir über die Endlospredigt des Paulus schmunzeln, oder geht es ihm nur darum, von einer wunderbaren Rettung zu berichten?

Die andere Geschichte ist die vom Rat des Gamaliel in Apg 5,34-42. Eine Gruppe von Aposteln einschließlich Petrus steht vor dem Hohenrat; Petrus hält eine Verteidigungsrede (Apg 5,27-32). Danach steht es nicht gut um die Apostel, die Richter würden sie am liebsten für immer beseitigen (Apg 5,33). Doch Gamaliel lässt die Verhandlung unterbrechen und empfiehlt – gar nichts zu tun. Die Sache werde schon von selbst im Sande verlaufen; und sollte wider Erwarten Gott dahinter stehen, dann könne man gegen ihn sowieso nichts ausrichten. Und tatsächlich werden die Apostel danach freigelassen, „und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus“ (Apg 5,42). Ich entdecke Ironie in der Geschichte: Gamaliel will deeskalieren und vertraut darauf, dass die Anhänger des gekreuzigten Jesus sich genauso in alle Winde zerstreuen werden wie die Anhänger anderer getöteter Auführer vor ihm. Dazu verwendet er als theologisches Argument, dass durch Misslingen oder Gelingen der Jesusbewegung sich schon zeigen werde, ob Gott dahinter steht oder nicht. Es kommt dann aber genau so, wie Gamaliel es nicht erwartet hatte: Die Jesusbewegung hat Erfolg und kann nicht gestoppt werden. Was er nur als theoretische Möglichkeit erwogen hatte, das tritt wider Erwarten ein. Was er aus politischem Kalkül als theologisches Argument anführt, wird wahr, allerdings ganz anders, als er es sich gedacht hatte. Gott macht sich die Weisheit des Gamaliel in seiner eigenen Weisheit zunutze, so dass man mit dem Sprichwort zusammenfassen könnte: Der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Auch hier stellt sich die Frage, ob Lukas solche Ironie beabsichtigt, man also über den ach so klugen Rat des Gamaliel lächeln soll, oder ob er lediglich darstellen will, dass Gott sich allemal in seinem Planen durchsetzt und die Gegner der Apostel nichts anderes als Gegner Gottes sind.

Bleiben wir erst einmal bei dieser Geschichte. Bei einem Blick in die Kommentare kann einem schon das Lachen vergehen; da wird die Logik der Argumentation des Gamaliel aufgedrösel; da wird nachgefragt, ob er denn wirklich so hätte reden können; da wird nachgewiesen, dass der in der Argumentation genannte Auführer Theudas zu der Zeit noch gar nicht aufgetreten war; da wird überlegt, ob der Pharisäer Gamaliel auf Seiten der Christen stand oder nicht. Nach alledem ist es plausibel, dass Lukas, was immer im einzelnen historisch geschehen sein mag, die Rede des Gamaliel formuliert hat, so wie das bei den Reden in der antiken Geschichtsschreibung allgemein üblich war. Sollte der Verfasser der Apostelgeschichte damit den Gamaliel als Christenfreund haben darstellen wollen, dann wäre allerdings meine schöne Idee von der Ironie hinfällig, oder sie müsste mindestens auf die Dummheit des Hohenrats umgemünzt werden, der dem Ratschlag im Grunde gegen seine eigenen Interessen auf den Leim geht.

Es bleibt aber zu bedenken, dass der Schriftgelehrte Gamaliel (der Ältere), um den es sich hier handelt, sich nicht zu den Christen gehalten hat und dass Lukas beides voraussetzen konnte, nämlich dass Gamaliel bekannt war und dass man ihn als Lehrer

der Juden kannte. Anders also als bei Nikodemus im Johannesevangelium, der uns als mehr oder minder heimlicher Parteigänger Jesu geschildert wird (vgl. Joh 19,39), ist hier klar, wo Gamaliel steht. Freilich könnte er als Prototyp eines moderateren Judentums gelten, welches den Christen nicht mit Gewalt begegnete, doch spricht dagegen, dass Lukas wie die anderen Evangelisten die Pharisäer als Gegner Jesu darstellt und dass er Saulus als Christenverfolger und Pharisäer kennt und schildert (Apg 26,5ff.) und zudem von ihm weiß, dass er einst ein Schüler des Gamaliel war (Apg 22,3).

Demnach erhebt mit Gamaliel doch ein erklärter Gegner der Christen seine Stimme, zugleich ein geachteter und weiser Lehrer der Juden. Es bleibt denkbar, dass Lukas hier die mäßigende Stimme des jüdischen Lehrers auf Gottes lenkende Hand zurückführen und lediglich zeigen will, dass auf diese Weise durch Gottes Eingreifen die christliche Bewegung relativ ungeschoren davon kam und sich weiter entwickeln konnte. Allerdings hätte dann immer noch Gamaliel ohne es wirklich zu wissen den wahren Sachverhalt kundgetan: „Ist dies Vorhaben ... von Gott, dann könnt ihr sie nicht vernichten“ (Apg 5,38-39).

Letztlich bleibt es wohl eine Frage der Perspektive des Lesers, ob er hier Ironie erkennt oder nicht. Es scheint mir denkbar, dass schon Lukas als Verfasser Freude an der Ironie des weisen Ratschlages von Gamaliel hatte, aber mit letzter Gewissheit beweisen lässt sich das nicht.

Nun gehört es auch zum Wesen der Ironie, dass sie nicht ohne das Verständnis des Gegenübers existieren kann und verpufft, wenn sie nicht wahrgenommen wird. Insofern ist sie allemal das Produkt eines Kommunikationsprozesses und nicht einfach im Text gegeben. Versteht jemand eine Äußerung als ironisch, die gar nicht so gemeint war, dann bleibt die Ironie immer noch ein Potential der Äußerung.

Ähnlich verhält es sich mit Komik, die ja sowohl beabsichtigt als auch unfreiwillig sein kann. Bei komischen Texten ist im Sinne eines guten Textverständnisses sicherlich ein Einverständnis besser als eine einseitige Sinngebung durch die Rezipienten, welche nicht im Horizont eines Verfassers gelegen hat. Also wäre beabsichtigte Komik, die als solche verstanden wird, einer nicht beabsichtigten Komik vorzuziehen. Dennoch bleibt es auch möglich, in einem Text, der nicht komisch sein soll, Komik zu entdecken.

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen fragen wir noch einmal, wie es sich mit der Geschichte von der Abschiedspredigt des Paulus in Troas verhält. Sicherlich soll der Text nicht einfach eine Geschichte zur Erheiterung der Gemüter sein; der Fokus liegt auf Paulus und Eutyches gleichermaßen, und weder wird der eine noch der andere lächerlich gemacht. Es handelt sich vielmehr, wie der Schluss zeigt, in erster Linie um eine Wundergeschichte (V 12: „Sie brachten aber den jungen Mann lebend herein und wurden nicht wenig getröstet.“), in zweiter dann um die Erzählung des Abschieds von Paulus aus Troas (V 7 und 11), und erst als drittes Motiv wird die Länge der Predigt des Paulus zum Thema (V 9 und V 11).

Nach dem Duktus der Erzählung ist diese Länge durch die besondere Situation des Abschieds motiviert (so die Einleitung in V 7); literarisch wird der Leser darauf eingestimmt, dass Paulus zum Abschied aus einer Gemeinde „etwas zu sagen“ hat, und die Frage, was das denn sei, wird durch die Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, welche sich ebenfalls in Apg 20 findet, beantwortet. Andererseits ist die lange Predigt für die Wundergeschichte unabdingbar, weil nur so sich erklären lässt, dass der junge Mann auf der Fensterbank einschläft und aus dem Fenster fällt.

Bleibt die Frage, ob trotz all dieser Beobachtungen Lukas die Geschichte auch mit einem Schmunzeln über lange Predigten und mögliche Reaktionen darauf erzählt. Ich halte das für denkbar, aber kann auch das nicht beweisen. So bleibt die Sache offen; allerdings glaube ich, dass man dem Text kein Unrecht tut, wenn man an der geschilderten Situation auch Komik wahrnimmt – solange klar bleibt, dass die Erheiterung der Gemüter sicher nicht das erste Ziel des Erzählers ist.

Dass Lukas die Predigt des Apostels Paulus allemal hochschätzte, wird auch am Ende der Apostelgeschichte deutlich, welches den Blick des Lesers nicht auf das Ende des Paulus lenkt, sondern darauf, dass er „mit allem Freimut (und) ungehindert das Reich Gottes predigte und von dem Herrn Jesus Christus lehrte“ (Apg 28,31).

Zwei biblische Texte haben wir uns angeschaut, bei denen sich vermuten lässt, dass wenigstens so nebenbei der Leser zum Schmunzeln gebracht werden soll. Klar bleibt, dass wir die Bibel nicht zum Lachen aufschlagen. Eine Haltung aber, die vor lauter Frömmigkeit das Lachen und das Lächeln ausschließen will, wird den biblischen Texten sicher nicht gerecht. Dass eine solche Haltung geradezu mörderische Folgen haben kann, davon hat Umberto Eco in seinem Buch „Der Name der Rose“ erzählt – aber das ist eine andere Geschichte.